MITTEILUNGEN DES REICHSAUSSCHUSSES DER JÜDISCHEN JUGENDVERBÄNDE

GESCHÄFTSSTELLE: BERLIN N 24, ORANIENBURGER STR. 13-14 / FERNSPR.: NORDEN 7324

NACHDRUCK MIT QUELLENANGABE ERWÜNSCHT UND GESTATTET / VERANTWORTL. FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG: DR. GEORG LUBINSKI, BERLIN

NUMMER 5 BERLIN, 15. SEPTEMBER 1928

In der jüdischen Arbeit gibt es mehrere Zeitpunkte, Rechenschaft abzulegen und Rückblicke zu halten. Der Beginn des neuen jüdischen Jahres fordert dazu auf, die Winterarbeit bietet hierzu Anlaß, das Ende des Geschäftsjahres zwingt dazu, so daß es immer eine willkommene Gelegenheit gibt, von der Vergangenheit abzurücken und sich mit einem kräftigen Ruck der Zukunft zuzuwenden. In dieser Lage befindet sich auch der Berichterstatter über die Arbeit des Reichsausschusses, der feststellen kann, daß das für das vorige Jahr ausgearbeitete Winterprogramm auch in diesem Jahre seine Richtigkeit noch beanspruchen kann. Das ist deshalb möglich, weil, von geringen Ausnahmen abgesehen, nur selten versucht worden ist, die Richtigkeit dieses Programms in der Praxis zu überprüfen und vielleicht von daher zu widerlegen.

Doch seien wir nicht bescheidener, als dies erforderlich ist. Mit der Vergangenheit beschäftigt, haben wir zwei wichtige Ergebnisse festzuhalten: einen Sommer intensivster Belegung von Seesen und die Erlangung der Fahrpreisermäßigung für die uns angeschlossenen Verbände.

Dazu kommt eine schwerer kontrollierbare Arbeit: die Anbahnung legitimer Beziehungen zwischen den jüdischen Gemeinden und der Jugend, da und dort der Beginn einer planvollen Jugendpflegearbeit in den Gemeinden.

Weiterhin Stärkung des Zusammenhanges zwischen den Bünden und am Horizont der Zusammenschluß der Sozialarbeiter aus der Jugendbewegung. Die Forderung der sozialen Arbeit der Bünde bleibt voll bestehen; wir empfehlen auch hier den Bünden sich zu den Festtagen einen Rechenschaftsbericht hierüber abzulegen.

SEESEN

Das Jugendheim in Seesen war in der Zeit ab Pfingsten bis zum 10. September geöffnet. Es waren durchschnittlich 40 Jungen und Mädchen zu gleicher Zeit im Heim. Eine genaue Statistik auch über die Zugehörigkeit der Insassen zu den einzelnen Jugendbünden findet sich in Vorbereitung und wird dann veröffentlicht werden. Die Erfahrungen dieses Jahres können als außerordentlich befriedigend bezeichnet werden. Es sind trotz der mannigfachen Gefahren, die sich aus der Verschiedenheit der Menschen, ihrer Herkunft, ihrer religiösen und politischen Ueberzeugungen ergeben konnten, keinerlei Schwierigkeiten entstanden. Die Beziehung unserer Besucher zu dem Heim war teilweise so eng, daß noch ein Briefwechsel mit unserer Heimleiterin Frl. Romm besteht.

Dabei konnten wir, besonders in den Monaten Juni, Juli, August bei weitem die Nachfrage nach freien Plätzen nicht befriedigen.

Wir haben uns bemüht, das Heim auch äußerlich in einen noch besseren Zustand zu setzen: es ist ein neuer Zaun gezogen worden, ein weiterer Waschraum mit Brausen mit kaltem und warmem Wasser ist eingerichtet worden, zurzeit werden die Toiletten mit Wasserspülung versehen, das Toilettengebäude im Hof wird abgetragen. Für die Weihnachtsferien haben bereits mehrere Bünde beantragt, ihnen das Heim für Führertage zu überlassen; es besteht auch noch ein Plan, eine Zusammenkunft der Sozialarbeiter aus der Jugendbewegung zu dieser Zeit in unser Jugendheim einzuberufen.

FAHRPREISERMÄSSIGUNG

Während noch im Jahre 1927 die Erlangung der Fahrpreisermäßigung für die einzelnen Jugendbünde ohne besondere Schwierigkeit möglich war, gelang es für das Jahr 1928 den einzelnen Bünden nicht mehr, die Fahrpreisermäßigung zu erhalten. Wir haben daraufhin sofort Schritte bei dem zuständigen Reichsministerium des Innern unternommen, die dann nach längeren Bemühungen ihren Abschluß in dem folgenden Erlaß fanden.

Der Reichsminister des Innern
Nr. III 5133/17. 6.

Berlin NW 40, den 2. Juli 1928

An den
Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände
Berlin.

Auf die Eingaben vom 17. 2. und 17. 6. d. Js.

Nach Benehmen mit den Regierungen der Länder und dem Reichsverkehrsministerium sowie mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft gewähre ich hierdurch gemäß der „Ergänzung der Bekanntmachung vom 20. April 1926 über die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege" vom 28. September 1927 den folgenden Verbänden die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung:

Jungjüdischer Wanderbund
Arbeitsgemeinschaft der jüdisch-liberalen Jugendvereine Deutschlands (Ili)
Deutsch-jüdische Jugendgemeinschaft
Zeire Misrachi, Misrachi-Jugendgruppen
Esra-Jugendgemeinschaft
Agudas Jisroel Jugendorganisation
Kadimah, Bund jüdischer Pfadfinder
Hechaluz, Deutscher Landesverband.

im Auftrage: gez. Pellengahr.

Die Weitergabe dieses Erlasses an die Länder der Regierungen bzw. deren nachgeordnete Stellen hat sich verzögert, so daß die Berechtigungskarten für 1928 teilweise erst jetzt ausgestellt werden.

Die Anträge für das Jahr 1929 sind ebenfalls bereits jetzt bis zum 1. Oktober zu stellen. Organisationen, die keinem der genannten Reichsjugendverbände angehören und die nur an einem oder wenigen Orten bestehen, erhalten die Fahrpreisermäßigungskarten durch Vermittlung der städtischen Jugendämter.

* * *

Es empfiehlt sich weiterhin, an die Städtischen Jugendämter oder auch über die Ortsausschüsse für Jugendpflege und Leibesübungen an den Regierungspräsidenten Anträge auf Bezuschussung der Arbeit der Jugendverbände zu stellen. Bei den Ortsausschüssen für Jugendpflege und Leibesübungen sind gewöhnlich besondere Formulare ausgearbeitet, die zweckmäßig für die Antragstellung benutzt werden.

JÜDISCHE JUGENDBEWEGUNG UND BERUFSBERATUNG

Die Fragen der Berufswahl und die damit verbundenen Fragen des Eintritts in einen Beruf, haben jetzt zur Zeit der Schulentlassung erhöhtes Interesse.

Zum ersten Male wird der junge Mensch vor eine Entscheidung gestellt, zum ersten, häufig zum einzigen Male hat er die Möglichkeit, sein Leben mit innerer Wahrhaftigkeit und unter eigener Verantwortung selbst zu gestalten. Die Berufsarbeit ist das wesentliche Bindeglied zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft. Bei der Wahl seines Berufes hat der junge Mensch die Möglichkeit, seiner Beziehung zur Gesellschaft eine Form zu geben, hier entscheidet er sich im wesentlichen, welcher Art seine Bedeutung für die Gemeinschaft sein wird.

Seit mehreren Jahren sind vom Staat, von den Städten und von den privaten Organisationen Beratungsstellen errichtet worden, die den Schulentlassenen bei der Wahl ihres Berufes behilflich sein sollen, und die einerseits die Aufgabe haben, die Berufsanwärter mit den Licht- und Schattenseiten ihres Berufes vertraut zu machen, andererseit die Jugendlichen so in das Berufsleben einzugliedern, daß für sie sowohl wie für die Wirtschaft ein Schaden daraus nicht erwächst.

Die Arbeit in allen Berufsämtern wird von Erwachsenen geleistet; besser und produktiver könnte sie getan werden, wenn Jugendliche intensiv daran mitarbeiten würden. Berufsberatung könnte ein Stück Jugendarbeit werden, wenn die Jugend selbst sich entscheidend daran beteiligen würde. Es gibt praktische Arbeit genügend für Angehörige der Jugendbewegung, für Leiter und Mitglieder der Bünde.

Damit die Berufsberatung von einem Zweig der Wohlfahrtspflege zu einem Teil der Jugendarbeit, der Arbeit mit der Jugend an der Jugend werden kann, gebraucht sie dringend die Mithilfe der Jugendbewegung.

Was ist Berufsberatung? Sie ist, richtig verstanden, jene Zusammenarbeit mit dem Jugendlichen, die es ihm ermöglicht, sich s e l b s t zu einem Beruf zu entscheiden. In diesem Satz ist schon eine wesentliche Aufgabe der Vorarbeit der Jugendbewegung für die Berufsberatung enthalten. Es ist gänzlich unverständlich, wie uninteressiert junge Menschen immer noch den Fragen ihrer eigenen Berufswahl gegenüber sind, und dies trifft häufig sogar für Angehörige der Jugendbewegung zu, die doch höhere Anforderungen an sich und an die Aufgaben, die sie der Gemeinschaft gegenüber haben, stellen.

Aufgabe der Bünde ist es, in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung jene Situation zu schaffen, in der eine Berufsberatung sinngemäß stattfinden kann, nämlich den Begriff für die Wichtigkeit der Rolle zu vermitteln, die der Beruf im Leben des Menschen spielt. Erst wenn diese Einstellung zum Beruf vorhanden ist, läßt sich die Möglichkeit eines bestimmten Berufes erörtern.

Aber außer dieser Arbeit gibt es für die Führer auch rein praktische Aufgaben der Mitarbeit an der Berufsberatung.

Helfer, die bestimmte praktische Aufgaben, wie Hilfe bei der nachgehenden Lehrlingsfürsorge, wie Verhandlung mit Eltern, Werbung von Stellen usw. übernehmen, sind sicherlich immer willkommen.

Darüber hinaus wird es ratsam sein, wenn von Zeit zu Zeit Besprechungen zwischen den Vertretern der Jugendbewegung und der Beratungsstelle stattfinden, in denen bestimmte Fragen, die beide Institutionen angehen, erörtert und geklärt werden, bei denen eine sachliche Kritik geübt wird und darüber gesprochen werden kann, wie Mißstände abgestellt werden können.

Ferner ist zu wünschen, daß Menschen mit pädagogischer Begabung und Erfahrung zu bestimmten Zeiten — etwa zur Zeit des Schulabgangs — an der Sprechstunde der Berufsberatung teilnehmen, um auch auf diese Weise eine Verbindung zwischen der Berufsberatung und der Jugendbewegung herzustellen.

Wir wünschen, daß die Teile der Jugendbewegung, die dem Gedanken der Berufsberatung fremd und uninteressiert gegenüberstehen, sich zu ihm bekennen, daß sie mit ihren Wünschen und mit ihrer Kritik kommen, daß sie diese Aufgaben, die ganz entscheidend zu denen der Jugenderziehung gehören, zu den ihren machen — nicht in irgendwelcher spielerischen, dilettantischen Art, sondern in der ehrlichen Zusammenarbeit mit den fachlich dazu berufenen Stellen.

L u c i e Z o b e l.

TAGUNGSBERICHTE

INTERNATIONALER KONGRESS FÜR WOHLFAHRTS-PFLEGE UND SOZIALPOLITIK IN PARIS

Vom 8. Juli bis 13. Juli dieses Jahres fand in Paris ein Internationaler Wohlfahrtskongreß statt, bei dem der Reichsausschuß durch den Unterzeichneten vertreten war. Dem Kongreß gingen der Internationale Kinderschutzkongreß und ein Wohnungsbaukongreß voraus. Der Kongreß stellte einen der besonders in der Nachkriegszeit populär gewordenen Massenkongresse dar, der mit seinen nahezu 4000 Teilnehmern aus allen Teilen der Welt mit zu den größten dieser Art gehört. In der Größe dieser Kongresse liegt aber auch ihre Schwäche. Die Plenarveranstaltungen tragen mehr oder weniger rein repräsentativen Charakter, die Möglichkeit einer Diskussion im Plenum ist nicht gegeben, es besteht nicht einmal die Absicht, Beschlüsse durch das Plenum fassen zu lassen. Fügt man noch hinzu, daß die Referate zum größten Teil bereits vor der Tagung gedruckt vorlagen, so versteht es sich von selbst, daß das Schwergewicht der Arbeit sich auf die verschiedenen Kommissionen verteilte, die aber wiederum alle zu gleicher Zeit stattfanden.

Für den Reichsausschuß beanspruchten die Fragen der Ausbildung der Sozialarbeiter besonderes Interesse, die in der zweiten Sektion des Kongresses behandelt wurden. Hier wurden zunächst die Erfahrungen der einzelnen Länder bei der Berufsausbildung ausgetauscht, wobei eine ganze Reihe interessanter Probleme zur Erörterung kamen. Von England wurde z. B. die Ausbildung des Sozialarbeiters durch die Universitäten verlangt, während die anderen Länder, insbesondere Deutschland, die Ausbildung in Sonderbildungsstätten vornehmen. Einer ausführlichen Erörterung wurde auch das Problem der Verbindung zwischen Theorie und Praxis während der Ausbildungszeit unterzogen. Hier wurde dem deutschen System, theoretische und praktische Ausbildung zu gleicher Zeit stattfinden zu lassen, der Vorzug gegeben, wenn auch eingeräumt werden mußte, daß besonders an solchen Stätten, an denen keine gute praktische Wohlfahrtsarbeit besteht, der Durchführung dieses Prinzips erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Interessant war auch, daß z. B. an einzelnen Schulen der Schweiz nur Praktiker der Wohlfahrtspflege den Unterricht erteilen.

Die letzte Sitzung der Sektion war der Frage der gemeinsamen Ausbildung von Männern und Frauen gewidmet. Es kam hier nur zu einer Aufzählung der Argumente für und gegen die gemeinsame Ausbildung, ohne daß auch hier ein einheitlicher Standpunkt erzielt wurde.

Das Referat von Gertrud Bäumer über den Anteil der verschiedenen Wissenschaften an der Ausbildung des Sozialarbeiters, das im Plenum der Konferenz unter großer allgemeiner Aufmerksamkeit gehalten worden ist, beansprucht auch unser volles Interesse.

Das Aeußere der Konferenz war besonders schön, Paris gab den Rahmen, eine Reihe von Empfängen bei den offiziellen französischen Persönlichkeiten trugen zur Ausfüllung dieses Rahmens bei.

Endlich sei noch eine Zusammenkunft der jüdischen Sozialarbeiter aus allen Teilen der Welt hervorgehoben, auf der die Einleitung von Vorarbeiten für einen internationalen Zusammenschluß der jüdischen Sozialarbeiter einstimmig beschlossen wurde.

G e o r g L u b i n s k i .

WELTJUGENDKONGRESS IN HOLLAND

Vom 17. bis 26. August fand in dem Camp Eerde bei Ommen in Holland der 1. Weltjugendkongreß statt. Aus 31 Ländern waren 450 Delegierte und Pressevertreter anwesend. Diese Tagung sollte die friedensbereite Ju-

gend aller Länder in ernsten Aussprachen vereinen und dann nach dem Ergebnis der Besprechungen die Frage der Gründung eine Weltbundes der Jugend behandeln.

Die ersten Tage des Kongresses waren den Sitzungen der 6 Kommissionen gewidmet, die sich ausführlich mit den für die Friedensarbeit grundlegenden Fragen beschäftigten. In der sozial-wirtschaftlichen Kommission wurden besonders die ökonomischen Ursachen des Krieges und die wirtschaftlichen Vorbedingungen für den Weltfrieden besprochen. Das Problem des Imperialismus stand im Mittelpunkt. Denn der Kongreß hielt einen dauernden Weltfrieden für abhängig von der Beseitigung des Imperialismus, der auf dem Kapitalismus beruht. Das kann nur durch eine neue ökonomische Ordnung erreicht werden. In den Methoden zur Verwirklichung zeigte sich die Verschiedenheit der vertretenen Jugendorganisationen, die sich in 2 Hauptlager teilen lassen, in solche, die gewaltlos die Frage des Imperialismus lösen wollen und solche, die jeden Lösungsversuch außer dem revolutionären Kampf ablehnen. Die politische Kommission, die pädagogische, die religiösethische, die Rassen- und die Minderheitenkommission beschäftigten sich ebenfalls mit speziellen Fragen und konnten selbstverständlich auch nicht zu einheitlichen Ergebnissen kommen.

Nach Beendigung der Kommissionssitzungen wurden die Gesamtberichte dem Kongreß zur Annahme vorgelegt. Sie enthielten auch Resolutionen, die zur Abstimmung gebracht worden waren. An dem letzten Tage des Kongresses wurde über die in den Kommissionssitzungen mit großer Mehrheit angenommenen Entschließungen abgestimmt. Nur eine Erklärung über die Gleichwertigkeit der Rassen wurde einstimmig angenommen. Entschließungen über Erledigung von Streitfragen durch friedliche Maßnahmen und durch internationale Kontrolle, über Reorganisation des Völkerbundes, Ueberwindung der Gewalt auf friedlichem Wege, Kriegsschuldfrage, Schutz und Ausbildung der werktätigen Jugend und über die Unterdrückung der Minderheiten können nicht als angenommen gelten, obwohl sie eine Majorität erzielten. Denn schon bei dem Treffen auf der Freusburg, das im vorigen Jahre als Vorbereitung für den Weltjugendkongreß stattfand, hatte man beschlossen, wichtige Fragen nicht durch Abstimmung zu entscheiden, da dabei immer eine Minderheit vergewaltigt werde.

Die Aussprache des internationalen Führerrates und des Gesamtkongresses über die Gründung des Weltbundes ergab, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen ist, da noch eine größere Grundlage für die Zusammenarbeit geschaffen werden muß und auch weil große Teile der Weltjugend nicht vertreten waren, wie z. B. die russische Jugend, deren Teilnahme durch die Paßverweigerung durch die holländische und deutsche Regierung unmöglich gemacht worden war. Aufbauend auf den mit großer Mehrheit angenommenen Resolutionen sollen Grundlinien ausgearbeitet werden, die die Fortsetzung der Kongreßarbeit durch ein internationales Bureau bestimmen sollen.

Dem Kongreß gab der Gegensatz zwischen Kommunismus und allen anderen Lösungsversuchen ein besonderes Gepräge. Wenn auch die Diskussionen öfters heftig waren und manchmal nichts von dem Willen der Jugend zu einer neuen Form zeigten, sind sie doch aus dem Grunde nicht zu bedauern, da sie Einblick in die verschiedensten Gedankenrichtungen gewährten und jeden zwangen, die eigenen Ansichten nach allen Seiten hin zu prüfen. Besonders erfreuliche Stunden des Lagers waren die offenen Aussprachen der Deutschen mit den Franzosen, den Polen und den Angehörigen farbiger Rassen. Diese waren besonders befriedigt von der Erklärung der Deutschen, daß eine wirksame Bekämpfung des Imperialismus nicht möglich ist ohne Zusammenwirken mit den Massen des internationalen revolutionären Proletariats und der unterdrückten Völker. Gemeinsame Abende bei Musik und am Feuer und überhaupt das ganze zwanglose Lagerleben haben wieder gezeigt, wie wichtig sie neben den Aussprachen für das Kennenlernen und Verstehen sind. E. E. St.

DIE TAGUNG DER MANNHEIMER JUGENDGEMEINDE

Die Mannheimer Jugendtagung vom 20. und 21. Juli hat kein real auswertbares Resultat gezeitigt. Das mag den enttäuschen, der sich von jeder Jugendtagung ein greifbares Ergebnis erhofft. In diesem Falle handelte es sich aber viel mehr darum, auf das Dasein eines so neuartigen Gebildes wie der Jugendgemeinde hinzuweisen, als irgendwelche Parole in die Welt hinaus zu posaunen. Dieser Hinweis ist gelungen. Und wenn in diesen Blättern der Verlauf der Tagung behandelt wird, so geschieht das in der Hoffnung, weitere Kreise jüdischer Jugend auf die Mannheimer Jugend aufmerksam zu machen.

Die Mannheimer jüdische Jugendgemeinde wurde begründet von Rabbiner Dr. Grunewald. Sie macht sich zur Aufgabe, in ihrem Kreise das jüdische Gemeindeleben auf eine neue, vom Geiste der Jugend getragene Grundlage zu stellen. Das zur Erreichung dieses Zieles notwendige jüdische Wissen sucht sie ihren Mitgliedern durch Kurse und Arbeitsgemeinschaften zu vermitteln. Jedoch gerade die letztgenannte Arbeit dient der Jugendgemeinde nur als Mittel. Viel größeres Gewicht legt sie auf die Schaffung jüdischer Gemeinschaft uneingeengt durch parteimäßige Bindungen. So steht das Gemeinschaftsleben und nicht zuletzt der nur von Jugendlichen ausgeführte Jugendgottesdienst im Vordergrund der Arbeit. Gerade der Gemeinschaftsgedanke mit der aus ihm folgenden Notwendigkeit der Formgebung hat die Führer der Jugendgemeinde dazu gebracht, ihre Organisation zu einem Jugendbund mit pfadfinderartigem Gepräge auszubauen. So gibt es dort verschiedene Grade der jüdischen Ausbildung, die Kurse schließen mit einer Art Prüfung ab und berechtigen zum Eintritt in bestimmte Gruppen der Jugendgemeinde. Diese besteht aus ca. 120 Mitgliedern, dem „Kern" der jüdischen Jugend Mannheims; die Mitgliedschaft ist in 5 Züge eingeteilt. Sie haben regelmäßigen Heim- und Fahrtenbetrieb, neuerdings auch eigene Zeltlager. Die äußere Gemeinsamkeit drückt sich in Pfadfindertracht und jüdischem Pfadfindergruß aus.

Die Tagung an sich begann mit einem Gottesdienst am Sonnabend Nachmittag, an dem fast alle Mitglieder der Jugendgemeinde sowie ein Teil der nicht in ihr organisierten Jugend teilnahmen. Ganz besonders auffallend war der tiefe Ernst, mit dem auch die zahlreichen recht kleinen Teilnehmer allen Verrichtungen folgten, erfreulich die Tatsache, daß die hebräischen Gesänge fast ausnahmslos gekonnt und mitgesungen wurden. Anschließend folgte die erste Sitzung mit der Begrüßung der ca. 80 Delegierten und einem Referat von Rabb. Dr. Grunewald über „Jüdische Lebensgestaltung". Dr. Grunewald legte kurz die Schwächen des augenblicklichen Gemeindelebens, insbesondere die Mechanisierung des Gemeindebetriebes dar und entwickelte anschließend die Möglichkeit für den Einzeljuden, über die organisch gebildete neue jüdische Gemeinde zu einer neuen jüdischen Lebensgestaltung zu kommen. In der nun folgenden Diskussion wie auch in der Diskussion des nächsten Tages legten die Vertreter der verschiedenen Richtungen dar, aus welchen Gründen sie dem Gedanken der Jugendgemeinde mit Bedenken gegenüberständen. — Der Abend vereinigte alle Teilnehmer bei einem von der jüdischen Gemeinde Mannheim gestifteten Abendessen, dem ein Heimabend folgte. Hebräische und ostjüdische Lieder sowie ein Horratanzen beschlossen das Zusammensein.

Am nächsten Vormittag sprach Siegbert Stahl, der derzeitige Führer der Jugendgemeinde, über „Gemeinsame Forderungen jüdischer Jugend". Die Resolution, in der das Referat gipfelte, forderte u. a. Abschaffung der Karenzzeit, aktives sowie passives Wahlrecht vom 20. Lebensjahre ab, Hinwendung zu den Quellenschriften im jüd. Religionsunterricht usw. Auf Antrag verschiedener Delegierter wurde jedoch über diese Resolution

nicht abgestimmt, mit der Begründung, die Versammlung sei dafür unzuständig. Nach dem gemeinsamen Mittagessen vereinigten sich Delegierte und Gruppen der Jugendgemeinde sowie einige Gruppen der „Kadimah" und der „Kameraden" zu einem Treffen in der Umgebung Mannheims. Dabei zeigte die Jugendgemeinde, daß sie auch in sportlicher Beziehung ihren Mann zu stehen weiß.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Begeisterung auch der jüngsten Mitglieder der Jugendgemeinde für ihre Gemeinschaft und Idee durchaus echt empfunden war und den Führern und der Sache selbst das beste Zeugnis ausstellt. Der Gefahr, die sich durch die etwas künstliche Heraufzüchtung einer jüdischen Atmosphäre ergeben könnte, wird die Führerschaft durch sorgfältige Arbeit und Vertiefung entgegenarbeiten müssen. Daß aber die jüdische Jugendgemeinde in Mannheim allein durch ihr Dasein einen wertvollen Beitrag zur Gestaltung jüdischen Jugend- und Gemeindelebens zu liefern im Stande ist, wird auch der Andersgesinnte gern zugeben.

Heinz Cohn.

*

JUGENDTREFFEN DES LANDES-AUSSCHUSSES BERLIN DER JÜD. JUGENDVERBÄNDE IN BRIESELANG

Am Sonntag, den 2. September, fand in Brieselang das zweite Jugendtreffen der jüdischen Jugendverbände Berlins statt. Brieselang ist als Ort für solche Treffen sehr geeignet: mit seiner schönen Jugendherberge und dem weit ausgedehnten Jugendgelände bietet es Unterkunftsmöglichkeiten und Platz für eine große Schar Jugendlicher. Es ist das zweite Mal, daß die jüdische Jugend Berlins, soweit sie der Jugendbewegung angehört, sich draußen trifft, um den sonst nur in den Spitzen vollzogenen Zusammenschluß auch nach außen hin zu dokumentieren. Es hat sich gezeigt, daß schon die Vorarbeiten für ein derartiges Treffen verbindend wirken, weil auf diese Weise immer mehr Menschen aus den einzelnen Bünden die besondere Wirkung der Arbeit an einem gemeinsamen Zweck erfahren. Es waren über 1200, die herausgekommen waren, eine Anzahl mußte zurückbleiben, weil eine Schule ihre Schüler und Schülerinnen nicht vom Unterricht befreien wollte, andere waren durch die Sammlung für den jüdischen Nationalfonds verhindert.

Am Tage vorher, nach Sabbathausgang, waren schon etwa 300—400 Jugendliche herausgefahren. Man stellte ein großes Zeltlager auf, worin man dann nachher übernachtete. Ein Lagerfeuer wurde entzündet, um das sich alle versammelten. Ein aus verschiedenen Bünden zusammengesetzter Sprechchor sprach das erste Kapitel der Genesis in der Uebersetzung von Buber und Rosenzweig. Daran schlossen sich Verse von Goethe. Den Abschluß der Feier bildeten Lieder. Am darauffolgenden Sonntage trafen dann die weiteren Gruppen nach und nach ein, bis dann gegen Mittag alle versammelt waren. Von einer eigentlichen Eröffnung durch eine Ansprache hatte man Abstand genommen: der Vorsitzende des Landesausschusses Martin Sobotker begrüßte nur am Sonntag morgen alle Erschienenen und leitete so das Treffen ein.

Ein buntes Leben entfaltete sich bald auf dem großen Wiesengelände. Jungen und Mädchen in bunter Tracht, in verschiedenen Farben belebten das Bild. Auffällig nur die große Zahl von Jugendlichen in Pfadfindertracht, das Boyscouttum ergreift in immer stärkerem Maße auch die jüdische Jugend.

Am Vormittag fanden hauptsächlich sportliche Wettkämpfe statt, darunter ein sehr interessantes Einladungswettspiel zwischen Kadimah und Kameraden im Völkerball, aus dem nach einem auf beiden Seiten sehr geschickt geführten Kampfe der Kadimah als Sieger hervorging.

Gerade aus den sportlichen Wettkämpfen konnte man den Eindruck gewinnen, daß der Sport heute durchaus nicht mehr nur von den eigentlichen Turn- und Sportvereinen ausgeübt wird, sondern daß er auch innerhalb der Jugendbünde die ihm gebührende Stelle gefunden hat. Dies wurde durch die weiteren Kämpfe durchaus bestätigt, aus denen wir eine 10×100-m-Staffette für ältere Jungen und ein Handballspiel zwischen Jungjüdischem Wanderbund und Kadimah hervorheben. Aus beiden Kämpfen ging der Kadimah als Sieger hervor. Das sportliche Programm konnte deshalb wesentlich gekürzt werden, weil schon vorher an zwei Tagen die Ausscheidungskämpfe abgewickelt waren. Die Kämpfe wurden um Wanderpreise geführt, die schon im vorigen Jahre von den jüdischen Großorganisationen, dem Berliner Tageblatt und einzelnen Jugendbünden gestiftet worden waren. Wir bringen nachstehend das Ergebnis dieser Kämpfe:

Preis der Jüdischen Gemeinde Berlin im Handball	Kadimah
Preis des Berliner Tageblatts in Staffette für ältere Jungen	Kadimah
Preis der Vereinigung für das liberale Judentum, für Jungen Klasse 2	Deutsch-jüd. Jugendgemeinschaft
Herzlpreis der Zionistischen Vereinigung für Deutschland im Völkerball für ältere Mädchen	Kameraden
Preis der Deutsch-jüd. Jugendgemeinschaft im 10 x 50 m Laufen der Mädchen	Deutsch-jüd. Jugendgemeinschaft
Plakette Löwenthal im Völkerball für Jungen Klasse 1	J. J. W. B.
Preis der verstorbenen Frau Henriette May im 10 x 50 m Laufen der jüngeren Mädchen	Deutsch-jüd. Jugendgemeinschaft
Preis des Verbandes der jüd. Jugendvereine	Kadimah

Die vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und der Großloge für Deutschland gestifteten Preise gelangten noch nicht zur Verteilung. Beide werden noch durch Endkämpfe zwischen Jungjüdischen Wanderbund und Zophim verteilt werden.

Nach den sportlichen Wettkämpfen versammelten sich alle auf dem großen Zeltlagerplatz. Ein Bund nach dem anderen marschierte auf und nahm in einem Karree Aufstellung. Aus jedem Bunde trat dann eine Gruppe in die Mitte, um sich an dem „Sängerwettstreit" zu beteiligen. Aus der Verschiedenartigkeit der Lieder, die gesungen wurden, konnte man erkennen, wie stark sich das Leben der einzelnen Bünde voneinander unterscheidet. Wohl den stärksten Eindruck machte das von Mitgliedern des Jung-jüdischen Wanderbundes vorgetragene hebräische Arbeiterlied „Din dan" von Engel. Hier empfand man eine neue Art von Musikalität, deren Wirkung sich kaum jemand entziehen konnte.

Jeder Bund versuchte an diesem Tage im Sport und im Singen sein Bestes zu geben, jeder zeigte die besondere Art seines Seins und seines Lebens, und doch hatte man den Eindruck einer auf engste verbundenen, in sich geschiedenen und doch zusammengehörigen jüdischen Jugend.

DAS JAHR DES JÜDISCHEN FRAUENBUNDES 1928/29

Der Jüdische Frauenbund läßt zum dritten Mal seinen Kunstkalender erscheinen, für den dieses Jahr die Form des Umlegekalenders gewählt worden ist, um so neben dem Kalendarium und Text das Kunstblatt die Woche über vor Augen zu haben, und die Reproduktionen am Ende des Jahres gesammelt zu besitzen. Der künstlerische Teil des Kalenders, der von dem Kustos der Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Dr. Schwarz, mitbearbeitet worden ist, gibt ein umfassendes Bild der jüdischen Malerei und Plastik der Gegenwart. Schon deswegen, aber auch wegen des Textteils, sei dieser Kalender, der zum Preise von 2,75 M. (excl. Porto und Verpackung) von der Geschäftsstelle des J.F.B. zu beziehen ist, nachdrücklichst empfohlen. Bei Sammelbestellungen kann durch uns eine Ermäßigung erwirkt werden.

Druckerei Biko, Berlin
SW 19, Kurstr. 34-35